

# Schulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

wohl bei fortgeschritteneren Schülern wird auch in Hefte geschrieben. Die Knaben werden angeleitet, das allernotwendigste arabisch schreiben zu lernen, aber auch die allerprimitivsten Operationen im Rechnen auszuführen. Ihr Lesebuch ist der Koran, die hl. Schrift der Mohammedaner. Gelesen und auswendig gelernt wird unter Auf- und Abwiegen des Oberkörpers und unter lautem Schreien, das den Lehrer aber nicht abhält, sich etwa mit dem einten und anderen Schüler speziell abzugeben. Zu einem Großteil ist der Unterricht naturgemäß Religionsunterricht, der aber den Schülern weder viele noch gründliche Kenntnisse vermittelt. Diesen Unterricht hat pflichtgemäß schon der Hausvater begonnen, indem er seinen Knaben zuallererst das „la ilaha illallah“ („Es ist kein Gott außer Allah“) eingepägt hat, das bei den Beerdigungen ohne Unterbruch hinter dem Sarg hergemurmelt wird. Hier in der Schule wird dann namentlich die erste Sure des Koran, die Fatiha, auswendig gelernt und deren Rezitativ mit allem Raffinement einstudiert: „Bismillahi er-rahman er-rahim“, „Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Allerbarmers“ etc., ein Gebet, das überall und jederzeit gebetet wird, entweder ganz oder nur mit dem Geister beschwörenden, Unglück bannenden Anfangswort Bismillah. Ich habe es zwar erlebt, daß die Fatiha mechanischer und verständnisloser gebetet wird als bei uns manchenorts das Vaterunser. Endlich lernen die Knaben hier die verschiedenen Stellungen und Gesten beim Ritualgebet, zu dem in der Stadt der Gebetrüser (Mueddin) fünfmal des Tages vom Minarett herab einladet: „Daja al as-salat: Kommet zum Gebet.“ Von einem Stundenplan oder von einer Stoffverteilung auf eine gewisse Zeit oder von einem überlegten methodischen Lehrgang habe ich nie etwas verspüren können. Hin und wieder traf ich Fellachen des Dorfes an, die gekommen waren, der Schule einen Besuch abzustatten, d. h. genauer gesagt, mit dem Lehrer zu plaudern und mit ihm ein Täschchen Kaffee zu schlürfen, wozu diese Leute ja genügend Zeit haben. Der europäische Schulbesucher, ich darf das bezeugen, wird jederzeit freundlich aufgenommen. Der Lehrer fühlt sich geehrt und geschmeichelt und läßt sich zu jeder Auskunft gerne herbei.

Nach diesen Bemerkungen allgemeiner Art möchte ich auf die Unmittelbarkeit der bei meinen

Schulsuchen empfangenen Eindrücke selber wirken lassen, mich aber auf die Schulbesuche im näheren und weiteren Umkreis um Jerusalem beschränken.

Die erste mohammedanische Landschule, die ich antraf, — es war am 22. März — war diejenige von Silwan, einem Dorfe, das sich am Westabhang der südlichsten von den drei Delbergkuppen emporbaut. Das Schulhäuschen steht neben der Marienquelle im Kidrontal. Der städtische Einfluß des nahen Jerusalem mag sich hier darin bemerkbar machen, daß ein und derselbe Lehrer zwei Schülerabteilungen bedient, die durch eine durchbrochene Wand voneinander geschieden sind. Im Raume links kauern auf Strohmatte in Reihen hintereinander Anfänger, die sich im Schreiben von Koranversen üben. In dem Abteil rechts schreien die „Fortgeschritteneren“ aus vollen Hälften mit einem Anflug von Stolz und in merkwürdigem Tonsal Partien aus dem eben genannten hl. Texte her.

Auf einer Fußwanderung nach den beiden Bethoron kam ich am Ostermontag nach dem hochgelegenen Dorfe Betdukku. Vor dem Dorfsheiligtum sitzt der Lehrer im Halbkreis von etwa 11 Fellachenbuben, auf bloßer Erde im Schatten eines mächtigen Maulbeerbaumes. Er hatte den Mantel abgelegt und war so nur mit dem Tob d. h. dem bis auf die Füße reichenden Untergewand und dem Zünnar, d. h. dem Gürtel, bekleidet. Als er unser ansichtig wird, erhebt er sich vom Boden und zieht respektvoll den Mantel an. Bei den Fellachen gilt es als Unanständigkeit, nur in Unterkleid und Gürtel auszugehen, oder vor Fremden zu erscheinen. Die Schüler waren im Begriffe, arabische Schriftzeichen auf ihre mit Papier überzogenen Holztafeln zu malen. Aber kaum waren wir vor ihnen aufgetaucht, war die Disziplin schon aus allen Fugen. Der Lehrer setzt mir auseinander, das Gebäude hinter der Freilichtschule sei die Madrasa esch-schitti, d. h. die Winterschule, wo in der Regenzeit Unterricht erteilt werde. Im Sommer sitze man meist da draußen. Ich trete in das finstere ungemütliche Gemach ein. Strohmatte liegen am Boden. In der Südwand zeigt sich die mohammedanische Gebetsnische eingehauen. Das ist das Mobiliar und die Innendekoration in allem.

(Schluß folgt.)

## Schulnachrichten.

**Zuzern. Entlebuch.** Unter dem Vorsitz unseres hochw. Herrn Inspektors Frz. Wigger versammelte sich am 7. Februar die Lehrerschaft des unteren Amtes zur lehrreichen Tagung in Hasle.

In seinem Eröffnungsworte wies der Vorsitzende hin auf das Krebsübel unserer Entlebucher Schulen, die vielen Absenzen. Gewiß sind die Verhältnisse unserer Gegend von jenen im Gäu

grundverschieden, doch lasse sich mit gutem Willen nach und nach viel verbessern.

Herr Kollege Limacher, Hinterschwändi, referierte über die Frage: „Wie sind im Aufsatzunterricht bessere Resultate zu erzielen?“ Er wies hin auf die Bedeutung und das Ziel des Aufsatzunterrichtes, würdigte eine gute Vorbereitung, forderte eine richtige Themenstellung und verlangte eine eingehende Korrektur der Schülerarbeiten. Der Lehrer dringe auf eine korrekte Aussprache,

als der Grundlage einer guten Rechtschreibung. Da der Aufsatzunterricht auf dem Anschauungsunterricht fußt, soll dieser richtig erteilt werden. Großen Wert legte der Sprechende auf den Brief, und jeder Primarschüler sollte denn doch am Ende seiner Schulzeit ein anständiges Brieflein schreiben können. (Das ist allerdings ein Mindestmaß von Anforderungen. D. Schr.)

Hr. Kollege Aregger, Habschwanden, sprach über die Vollziehungsverordnung zum Erziehungsgesetze vom 13. Oktober 1910. Er wies hin auf die wichtigsten Aenderungen, ohne Kritik zu üben. Neu kam uns die Notenskala 6—1. Die folgende Diskussion ließ es auch nicht an Stimmen fehlen, die eine Publikation der Strafkompetenzen des Lehrers in allen Blättern und Zeitungen als notwendig erachteten. Einige Aufklärungen über dies und jenes wurden vom Vorsitzenden prompt erledigt.

Noch wurde die Diskussion eröffnet über die methodische Behandlung von Lesestücken von Hrn. Felix Duß, jun., Romoos. Sämtliche Sprecher lobten die vorzügliche Arbeit, wie auch die beiden vorhergehenden Referate.

Für Speise und Trank sorgte in löblicher Weise Herr Widli, Brauerei, mit seinem bewährten Stabe. Nachdem noch ein Schoppen aufs Wohl der verunglückten Vermögensabgabe getrunken war, löste sich nach und nach die Korona auf. ..h

— **Ruswil.** (Eingesandt.) Zur ungewohnt frühen Morgenstunde schon kam die Lehrerschaft unserer Konferenz in Ruswil zusammen. Galt es doch, unserem lieben Kollegen Gottward Banz sel. in Form eines Konferenzgottesdienstes die letzte Ehre zu erweisen. Der Herr über den Sternen möge ihn in die Schar seiner getreuen Knechte aufnehmen.

Kurz nach 9 Uhr begann alsdann der offizielle Teil der Konferenz. Herr Kollega Roman Arnet in Großwangen, referierte mit der dem alten ergrauten Praktiker eigenen reifen Ausdrucksform und Logik und mit der dem Dichter angeborenen Tiefe der Empfindung über das Thema: Wie können im Aufsatzunterricht bessere Resultate erzielt werden? Ausgehend von den Ursachen der unbefriedigenden Resultate untersucht er die modernen Reformations- und Revolutionsströmungen. „Prüfet alles und behaltet das Beste!“

Und nun bereitete uns Frä. Willi in Ziswil, Ruswil, mit ihrem „Sternen am musikalischen Himmel“ einen weitem Genuß, nur in anderer Art. Sie rückt uns die verschiedenen Sterngrößen näher und stellt sie in Reih und Glied, um nach erfolgter Sichtung deren drei: Bach, Händel und Gluck eingehender zu würdigen.

Wie am Morgen zum ersten Grabgesang, so schwang unser Cantus-Magister Fried. Jenny in Großwangen sein Szepter auch im gemütlichen Teile mit Meisterschaft. —n.

— **Sempach.** Es kommt wohl selten vor, daß eine Konferenz ein Nestlein von drei, vier Häusern zum Versammlungsort auswählt, wie das bei uns diesmal der Fall war. In Eggerswil, zwischen Neuenkirch und Nottwil kamen wir zusammen. So klein das Nestlein ist, so fein trafen wir es!

Im Eröffnungsworte ermahnte uns der Vorsitzende das Alte, das sich als Gut erwiesen, nicht auf die Seite zu werfen und nicht so schnell einzustimmen in die Ruhe und Hornstöße der neuzeitlichen Umgestalter. Fortschrittlich wollen wir sein, gewiß, aber: prüfet alles und behaltet das Beste! Diesen altbewährten Grundsatz wollen wir nie vergessen!

Die erziehungsrätliche Aufgabe wurde von Herrn Lehrer Fischer, Nottwil, gelöst und zwar, wie alle Sprechenden betonten, in einer Art und Weise, wie sie unsern Verhältnissen entspricht. Sein Vortrag hielt die schöne Mitte zwischen Alterproblem und Neuforderungen. Alle Anwesenden nahmen viele Anregungen auf und werden sie in ihrem Aufsatzunterricht verwerten. Dem Ib. Toni sei auch an dieser Stelle für seine leitenden Gedanken gedankt.

Der zweite Teil verlief gemütlich. Gesang und Musik brachten die rechte Stimmung. Es war so heimelig im Hinterstübchen der Studerischen Wirtenschaft! Schade, daß das Stündchen eben nur ein Stündchen war.

**Uri.** Unsere nächste Hauptkonferenz findet Mittwoch, den 28. Februar, im Schulhaus zu Aetinghausen statt, mit Beginn morgens 9 Uhr. Der Vorstand erwartet bestimmt vollzähliges Erscheinen aller Aktiven. In Erkenntnis der Wichtigkeit der Lehrerkonferenzen und in Würdigung der tatkräftigen Arbeit an denselben für das Gedeihen der Unererschulen, hat der hohe Erziehungsrat von jeher für den Konferenzbesuch die nötige Dispens garantiert. Wir verweisen übrigens auf die von den Behörden genehmigten Vereinsstatuten (§ 25) und hoffen nicht, daß der kürzlich erfolgte, völlig unberechtigte Angriff auf unsere Versammlungen den geringsten Einfluß auf die Arbeitsfreudigkeit unserer Sektion habe. Die Sache ist grundsätzlicher Natur, umso grundsätzlicher seien auch wir. Kräftig und deutlich war übrigens die Nichtigstellung durch unsern bewährten Volksvereinspräsidenten hochw. Herrn Pfr. Tschudy. Besten Dank. Solche Grundsätzlichkeit tut wohl.

Durch Wegzug hat unsere Sektion einige Mitglieder verloren. Daher ist wohl der Ruf am Plage: „Werbet Neuland“. In unsere Organisation gehören neben den Lehrkräften die hochw. Geistlichen, die kath. Ratsmitglieder und sonstige Freunde der christlichen Schule.

Unsere vor Jahresfrist gegründete Vereinsbibliothek enthält dank den Zuschüssen von geistlicher Seite bereits eine nennenswerte Zahl hübscher Bücher und Schriften. Durch das löbl. Priesterkapitel Uri kam uns überdies die Mitteilung zu, daß die Lehrerschaft ersucht werde, bei der Ortsgeistlichkeit weitere Beiträge abzuholen. Besten Dank zum voraus. Et

**Zug. §** Eine Sektionsversammlung mit sehr schönem Verlauf und vielen Anregungen ist hinter uns. Nicht weniger als 12 Traktanden wurden, dank der flotten Leitung des Herrn Professors Arnold, in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt. Nach Behandlung des Geschäftlichen machte uns der Vorsitzende mit den vielseitigen Arbeiten des leitenden Ausschusses und des Zentralkomitees be-

kannt, nahm Lob und Tadel über „Mein Freund“ entgegen, erläuterte die vielen Vorteile der neuen Hilfskasse und des Haftpflicht-Vertrages mit der „Konfordia“ und erklärte die willkommenen Neuerungen der Reiseskarte.

Hernach erfolgte die Besprechung über die event. Abhaltung eines Kurses über das „Arbeits-schulprinzip“. Sie wurde sehr rege benutzt; allgemein wünschte man dessen Durchführung im Laufe des Sommers. Der Vorstand erhielt den Auftrag, beim hohen Erziehungsrat ungesäumt die nötigen Schritte zu tun.

Das vorgelegte Arbeitsprogramm der Sektion für 1923 fand einhellige Genehmigung.

Noch fiel unter „Allfälliges“ manch begrüßenswertes Wort, und nachdem man beschlossen hatte, dem kranken Mitgliede Aschwanden einen freundlichen Gruß zu schicken, gingen die Teilnehmer allmählich auseinander.

### St. Gallen. Ein vielverdienter Lehrer-Resignat.

# Meinrad Bächtiger, seit 1889 Vorsteher der kath. Rettungs- und Erziehungsanstalt Thurhof bei Oberbüren, hat auf kommendes Frühjahr seine Resignation eingegeben. Wenn je bei einem Menschen, trifft es in diesem Falle zu, daß der Zurücktretende kaum zu ersetzen ist. Hr. Kollege Bächtiger war das Muster eines Leiters einer derartigen Anstalt und den ihm zur Erziehung und Besserung anvertrauten Knaben ein helleuchtendes aneiferndes Vorbild. Genöß er einst als Lehrer von Mörschwil in Schulkreisen ein hohes Ansehen, wuchs es noch, als er die von Vorsteher Sauter übernommene Knaben-Rettungsanstalt an der Thur übernahm und zu schönster Blüte brachte. Schule und Dekonomie waren stets ausgezeichnet. Nicht bloß seine ihm vorgelegte Behörde, der kath. Administrationsrat, seine Kollegen im Lehrerstande auch der katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen wünschen ihm und seiner tüchtigen Gattin von Herzen einen sonnigen Lebensabend. Unserem „Thurhof“ aber einen neuen Leiter im Geiste Bächtigers!

### Schweizer. Katholischer Volksverein.

(Mitget.) Die vom Schweizer. kath. Volksverein in Aussicht genommene Volkswallfahrt nach Rom wird unter der geistlichen Leitung des hochw. Bischofs Msgr. Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne-Genève, im Oktober stattfinden. Die Bekanntgabe des Programms, das im Rahmen des lektjährigen Pilgerzuges gedacht ist, erfolgt später.

### Bücherchau.

Friedrich Donauer. In der Brandung. — Verlag Eugen Haag, Luzern. 1923.

Es ist ein wunderbarer Beruf, Epiker zu sein, eine köstliche Gottesgabe. Der Epiker baut neue Welten, baut neue Städte und Dörfer, schafft Landschaften, Wälder und Gebirge, und mehr noch, er schafft Menschen, um diese zu bevölkern, er verteilt Talente unter sie aus und sieht ihnen Schicksale vor, er spielt Vorsehung für sie und Weltgeschichte

und Weltgericht, er spielt Gott in dieser von ihm erschaffenen Welt. Darum ist die Epik eine so hohe, bedeutende, weil einflussreiche Kunst. Denn so wie der Epiker seine Welt und seine Geschichte baut, so wie er Gott spielt, so lehrt er den Leser, sich Gott vorzustellen.

Man hat vor Jahren viel über Tendenz in der Kunst gesprochen und solche verurteilt. Gewiß, es wirkt unkünstlerisch, wenn der Erzähler zum Unterrichter wird, wenn der Geschichtsverlauf durch spaltenlange Abhandlungen und gar Beweisführungen unterbrochen wird, oder wenn die Kapitel den Paragraphen eines Systems entlang laufen, oder wenn die Geschichte als eine zu einem bestimmten Zweck erfundene aufdringlich lessingartige Parabel erscheint. Aber ohne irgend ein Problem lösen zu wollen, hat noch keiner eine Geschichte zu erzählen begonnen, außer jener alte Herr in Seidels Leberecht Hühnlein, dessen Erzählungen im Sand verlaufen, ohne einen Schluß zu haben. Probleme zu lösen heißt aber Tendenz haben, und je nachdem er eine bestimmte Katastrophe als Idealergebnis einer geschichtlichen Entwicklung hinstellt, wirkt der Epiker tendenziös. Im Verhältnis der Katastrophe zur Willensrichtung des Romanhelden liegt eben die Moral der betreffenden Dichtung.

Der Dichter nimmt das wirkliche Geschehen in der wirklichen Welt zum Vorbild seines Schaffens, aber entsprechend dem künstlerischen Gesetze muß er ein Ganzes schaffen: Beginn, Schürzung, Lösung, und diese letzte muß entweder belohnend oder strafend sein. Fragmente, wie das wirkliche Weltgeschichte geschehen so oft wenigstens scheinbar vor unsern Augen abspielt, darf der Künstler nicht bieten, außer er benütze auch Himmel und Hölle, wie sie der wirkliche Schöpfer und Lenker der Welt benützt, wodurch die scheinbaren Fragmente, die irdischen Torfos, zu vollen Kunstwerken werden. Verzichtet der Künstler auf Himmel und Hölle, dann hat er die belohnende oder strafende Katastrophe im irdischen Verlaufe seiner Geschichte zu bringen.

Nun, so einen hohen, glücklichen, beneidenswerten, richtig schaffenden und prächtigen Epiker hab ich nun die Ehre, den Lesern der „Schweizer-Schule“ vorzustellen: Friedrich Donauer. Im Verlag von Eugen Haag, Luzern, hat er einen Band Novellen herausgegeben: In der Brandung. Ursprünglich trug wohl die letzte dieser acht Novellen, „Sturmflut“, diesen Titel. Dann wird der Dichter gefunden haben, er passe nicht weniger gut für die ganze Sammlung. Und in Wirklichkeit, alle die Helden und Heldinnen stehen in der Brandung des Lebenskampfes. Aber alle ringen sich tapfer hindurch und klimmen den sichernden Fels der Küste hinan.

Soll ich die Helden nennen? Wem geht kein Leuchten über die deutsche Seele, wenn ich Herzog Heinrich, Barbarossas Sohn, nenne, der auf einer Italienfahrt mit dem kaiserlichen Vater in ein packend herausgearbeitetes Liebesabenteuer sich verstrickt? Wenn ich Berta nenne, die Gattin Heinrichs des Vierten, die mit dem Gatten den Kanossazug über die Alpen mitmacht und, zuvor kaum geduldet, dabei ihn zur Liebe zwingt? Wenn ich den Wikingskalden nenne, der, auf einem Beute-

zug gefangen, Christ wird? Diese drei Stücke spielen im Mittelalter und ich danke der herrlichen Muse des Dichters ganz besonders für diesen lebensvollen Gang in die Romantik, den er mit der ganzen neuzeitlichen Technik unternommen hat; gottlob ist die liebe Uhlandromantik noch nicht gestorben.

Die folgenden fünf Novellen spielen in der Neuzeit. Da reizt uns zuerst der abgesezte Bahnwärter in seinen Bann, ich kann kein treffenderes Wort finden; wir fiebern das Fieber des Hasses und der Rache mit, bis es sich bricht. Es ist tief psychologisch gedacht, daß der Haß des Alten plötzlich schwindet, wie er sich im Sohne gleichsam im Spiegel sieht. Ganz andere, fröhlich-lodende Töne umschwirren „Kunstmalers Winterfahrt“; wir machen mit, so geht es halt, bis die Vernunft ihr Halt gebietet. Wie ist der Dichter ein fröhlicher, aber auch verständiger Mensch, der als geschulter oder besser gesagt, als praktischer Psychologe das Wabern der Seele, aber auch die Heilmittel kennt.

„Der schwere Gang“ führt Baumeister Roner zum toten Jugendfreund und lehrt ihn Ergebenheit, sodaß er den Rückweg anders geht, als er kam, Sonne in der Brust. Auch „Heimat“ steht im Zeichen des Todes; es ist ein Stimmungsbild von ganz eigenartiger Wucht, noch schärfer, kräftiger als der schwere Gang, es ist ein sieghaftes Jubeln des Siegers. „Sturmflut“, das achte Stück. Ich möchte es ein Gegenstück zur zweiten Novelle nennen; dort kämpft die Frau um die Liebe des Gatten, hier der Mann um die Liebe der Gattin.

Ich hätte unvollständig berichtet, wenn ich nun nicht im besondern auf die feinen Schlüsse der Novellen aufmerksam machte. Jedes mal eine unaufdringliche, aber stillstrenge, sichere Abkrönung. Das Fragmentarische des Weltgeschehens ist zart, künstlerisch und der Vollwirklichkeit entsprechend, ergänzt, und kein Leser der „Schweizer-Schule“ wird ohne hohe Befriedigung die einzelnen Novellen und das ganze Buch aus der Hand legen. Und was das ganz Schöne daran ist, er wird das Buch nicht weglegen, wie man etwas Gleichgültiges weglegt; er wird es sinnend tun, seine Seele ist reicher geworden, weil er Eigenes darin erkannte und so sich selber tiefer erkannte.

Von der prächtigen Sprache, die Kraft und Weichheit, Ernst und Humor bemeistert, will ich nicht besonders sprechen, wenn auch viel von den offenliegenden und von den verborgenen, dem Leser unbewußt wirkenden Schönheiten zu sagen wäre. Auch von der vornehmen Ausstattung will ich schweigen. Der Verlag Haag hat noch jedes seiner verlegten Bücher schön, sehr schön ausgestattet.

J. A. Herzog.

## Krankentasse

### des Kath. Lehrervereins der Schweiz.

Auszug aus der Jahresrechnung. Die Einnahmen erzeigen Fr. 10,968.50, darin sind enthalten: Monatsbeiträge Fr. 6681.20 (letztes Jahr Fr. 6255.—), Bundesbeitrag Fr. 1100.—, Zinse Fr. 1057.10 (letztes Jahr Fr. 877.—). Ausgaben: Fr. 10,586.85; davon Krankengelder Fr. 4654.— (letztes Jahr Fr. 4268.—), Stillgelder Fr. 106.—, 10 Wochenbetten Fr. 420.—; Saldo: Fr. 381.55. Vermögensvermehrung Fr. 3701.60; reines Vermögen Fr. 24,437.—. Während dem 14jährigen Bestand der Kasse wurden Fr. 41,992.— an Krankengeldern ausbezahlt.

Ihr Eltern, das heißt nicht für sein Kind sorgen, wenn man nur des Leibes wartet und der Seele vergißt.  
Heinr. Müller.

Ein Hauptstudium sollte sein, die Einsamkeit zu ertragen, weil sie eine Quelle des Glückes und der Gemütsruhe ist.  
Schopenhauer.

Wem zu glauben ist, redlicher Freund, das kann ich dir sagen: Glaube dem Leben, es lehrt besser als Redner und Buch.  
Goethe (Epigramme).

Die drei Grazien der Frauenseele und zugleich ihre Schutzheiligen sind die Reinheit, die Selbstlosigkeit und die Treue.  
G. v. Derßen.

Der Wein erfindet nichts, er schwächt's nur aus.  
Schiller.

Am Allgemeinen mitzudenken ist immer nötig, mitzuschwachen aber nicht.  
Keller.

Stimmen wollen gewogen und nicht gezählt sein.  
M. Mendelssohn.

Arbeite nur, die Freude kommt von selbst.  
Goethe.

Von allen Tugenden die schwerste und seltenste ist die Gerechtigkeit. Man findet zehn Großmütige gegen einen Gerechten.  
Grillparzer.

## Offene Lehrstellen.

Wir bitten zuständige katholische Schulbehörden, freierwerbende Lehrstellen (an Volks- und Mittelschulen) uns unverzüglich zu melden. Es sind bei unterzeichnetem Sekretariate viele stellenlose Lehrpersonen ausgeschrieben, die auf eine geeignete Anstellung reflektieren.

Sekretariat

des Schweiz. kath. Schulvereins  
Billenstraße 14, Luzern.

Redaktionschluss: Samstag.

**Verantwortlicher Herausgeber:** Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Präsident: W. Maurer, Kantonschulininspektor, Taubenhausstr. 10, Luzern. Aktuar: W. Arnold, Seminarprofessor, Zug. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postfach VII 1268, Luzern. Postfach der Schriftleitung VII 1268.

**Krankentasse des Katholischen Lehrervereins:** Präsident: Jakob Desch, Lehrer, Burged-Bonwil, St Gallen W. Kassier: A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W. Postfach IX 521.

**Hilfskasse des Katholischen Lehrervereins:** Präsident: Alfred Stalder, Turnlehrer, Villa Friedheim, Ebikon, Luzern, Postfach der Hilfskasse R. L. W. S.: VII 2443, Luzern.